

Hirnrindenvibrationen und Bildbrüche

Eine Orgie der Dekonstruktion: Raoul Kaufer zeigt in der Galerie Art Affair seine seriellen „Cortex & Frax“-Bildwerke.

Von Florian Sendtner, MZ



Raoul Kaufer vor seinem Werk „cortex 134“ Foto: Sendtner

REGENSBURG Raoul Kaufer steht vor „frax 154“ und lächelt mild-ironisch. Wie praktisch alle Bilder seiner soeben eröffneten Ausstellung „Cortex & Frax“ in der Galerie Art Affair ist auch „frax154“ ein ziemlicher optischer Knaller, in dem Fall der Farbexzess eines ferrarirot dahinschmelzenden Luxusschlittens vor tausendfach abgestuften und versetzten Alabastersäulen – so scheint es zumindest. Denn „Cortex & Frax“ („Cortex“ steht für „Hirnrinde“, „Frax“ für „Bruch“) ist ein einziges Spiegellabyrinth der Wahrnehmungsverfremdung, eine ebenso lustvolle wie disziplinierte Orgie der Dekonstruktion. Ausgehend von einer Struktur aus Rasterfeldern bearbeitet Kaufer jeden einzelnen Bereich seiner Fotografien. Durch Verzerrung und Neupositionierung entsteht aus dem biedereren Naturalismus der Fotografie ein futuristisch entgleister Blick auf die Welt, der sich bei „frax154“ bei näherem Hinsehen als Baden-Badener Luxuslokal entpuppt. Und vor dem „Stahlbad“ parkt ferrarirot eine Blechfregatte von einem Mercedes-Oldtimer.

Darüber, wie zur Beglaubigung, Geranien in exakt dem gleichen Farbton. Eine vorgefundene Realsatire, mit fotografisch-digitalen Mitteln zum schaurig-schönen Bildkunstwerk erhoben. „Rein intuitiv“ wird rekonstruiert. Bei „frax154“ bleibt das Bild als Ganzes erhalten, lediglich die einzelnen Bereiche machen sich selbstständig. Bei „cortex097“ ist es die Rekursivität: Der steinerne Nazi-Adler, der in Straubing die Donau bewacht, teils fragmentiert und fein geschreddert, teils im Ganzen seriell multipliziert, fügt sich zu einer filigranen Komposition, die wie eine Sammlung penibel präparierter Knochenfunde anmutet – ein sarkastischer Kommentar zur Original-NS-Skulptur, die 1954 unter Mitwirkung der Amerikaner aufgestellt wurde und deshalb nach Meinung der Straubinger über jeden Zweifel erhaben ist.

Sowohl beim Dekonstruieren als auch beim Rekonstruieren eines Bildes geht Raoul Kaufer „rein intuitiv“ vor. Geleitet von Musik („von Heavy Metal bis Klassik“) entsteht dabei ein unverwechselbarer optischer Rhythmus – auch jedes Bild ist ein Unikat.

Die Aura des Unikats erhalten

Erhält der Käufer dazu den Datensatz, fragt Galerist Karl-Friedrich Krause. Nein, sagt Kaufer: „Das wäre ja wie das Negativ eines Fotos, wie eine Druckplatte.“ Und die bleibt wie eh und je beim Künstler. Die Aura des Unikats hat sich auch im Zeitalter der digitalen Reproduzierbarkeit nicht vollständig verflüchtigt.

Karl-Friedrich Krause nennt die vor einem Jahr gestorbene irakisch-britische Architektin Zaha Hadid als Patin für die vielfach suggestiv wirkenden Bilder, und Raoul Kaufer stimmt sofort zu. Aber bei manchen einstürzenden Alt- und Neubauten von Kaufers „frax“-Serie könnte man genauso gut an Ludwig Meidner denken, den fantastischen Expressionisten, bei dem nicht nur die Gebäude aus den Fugen geraten und ein beunruhigendes Eigenleben entwickeln.

Doch bei allem Ernst blitzt immer wieder der alte Schalk in Raoul Kaufers Augen (genauso wie in seinen Bildern) auf. Vor 25 Jahren ließ sich die Viererbande des legendären „KunstWerks“ in der Wöhrdstraße, bestehend aus Wolfgang Grimm, Stefan Göler, Frank Scholz und Raoul Kaufer, beim Verzehr eines Hendl ablichten und schrieb unter das Foto: „Warum Vögel sterben“ – eine Attacke auf die Künstlerkollegen der Gruppe „Warum Vögel fliegen“.